



Etienne-Louis Boullée: Entwurf des Newton-Kenotaphs, um 1784; Tondo (Rundbild) des Innenraumes

SCHÖNHEIT UND WAHRHEITSERFAHRUNG

von Dr. Jörn Köppler (Text)

Die Konfusion um einen verbindlichen Schönheitsbegriff im Bauen spiegelt das Selbstverständnis der modernen Gegenwart:

In einer von wissenschaftlich-technischer Rationalität geleiteten Gesellschaft erscheinen existenzielle Sinnfragen wie jene, die in der Erfahrung der Schönheit aufscheinen können, nur störend.

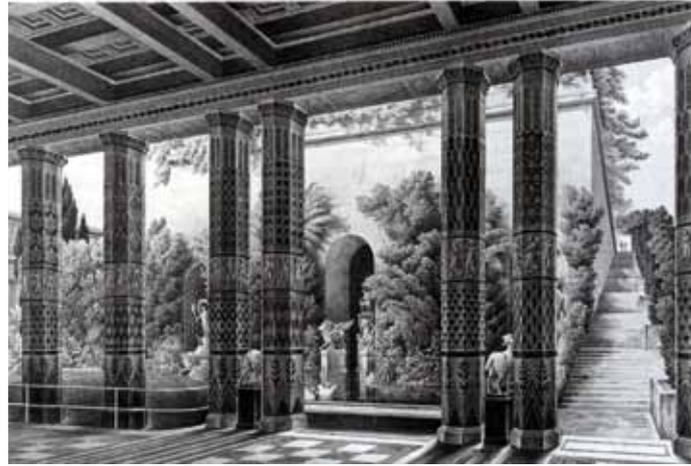
So sieht man die Erfahrung der Schönheit oft abqualifiziert als Sache des Privatgeschmacks, obwohl in ihr eine fundamentale Perspektive auf ein anderes Leben als das gegenwärtige, ökonomisch deformierte läge.

Ein Klärungsversuch.

IL Welchen Stellenwert die Erfahrung der Schönheit in der zeitgenössischen Architektur einnimmt, lässt sich gut anhand eines Einblickes in die Architekturlehre erzählen. So findet sich oft bei den noch unbeeinflussten Erstsemesterstudenten ein intuitives und, wie zu sehen sein wird, richtiges Verständnis der ästhetischen Erfahrung der Schönheit. Dieses bewahrt den Erkenntnischarakter der Schönheitserfahrung insofern, als ↘

↳ dass die deutliche Differenz zum medial missbrauchten, kosmetischen Schönheitsbegriff wahrgenommen wird und vielmehr – nur scheinbar naive – Begriffe wie „Harmonie“ oder auch „Zufrieden sein“ in diesem Zusammenhang genannt werden. Dieses aber ändert sich spätestens mit dem Eintritt in das Hauptstudium. Paradoxe Weise wird nun im Einklang mit der te-

levisionalen Castingskultur dem Begriff der Schönheit ein nur noch äusserlicher Charakter zugesprochen. Fast durchgehend wird behauptet, Schönheit sei ein individuelles und nicht verifizierbares Geschmacksurteil und damit für den Architekturdiskurs nicht zu gebrauchen. Das damit die Studenten einer in die Jahre gekommenen Auffassung der Schönheit aus der Klassischen Moderne der 1920er Jahre anhängen, sei hier nur am Rande erwähnt. Interessanter scheint mir die Einordnung dieser Auffassung in den heutigen Architekturdiskurs zu sein. Diesem Diskurs, besser gesagt, dem Mainstream dieses Diskurses ist der tatsächliche Kern der Erfahrung von Schönheit, das Aufscheinen einer Möglichkeit von Wahrheit, ebenfalls fremd geworden. In etwa so fremd wie die These, dass Architektur auch eine räumliche Reflexion über Ideale sei, vornehmlich über das Ideal eines sinnerfüllten Lebens. Operiert wird im Architekturdiskurs und in der Folge auch im Universitätsalltag mit ganz anderen Begriffen, zuerst mit Funktions- und Konzeptbegriffen, denen eine solche Verifizierbarkeit zugeschrieben wird, die sie im Sinne des Zeitgeistes der Absolutsetzung der Rationalität als allein noch relevante Begriffe erscheinen lassen. Das dieses natürlich nur die halbe Wahrheit ist, wurde bereits in den kritischeren Architekturtheorien der Postmoderne benannt, aber augenscheinlich wieder vergessen. Denn das Funktionen und Konzepte als subjektive, also vom Menschen erdachte Begriffe zu der weit fundamentalen Wahrheitssphäre von Sinn und Bedeutung, oder, wie man früher sagte, zu der des Geistigen



Karl Friedrich Schinkel: Entwurf des Schlosses Orianda, 1838

also das Physisch-Verifizierbare übersteigende Begriffe sich jeder rein rationalen Konstruktion widersetzen. Das mögen die Architekturstudenten wie vor allem deren Lehrer ahnen, und so würde sich der meist souveräne Verweis der Kategorie der Schönheit aus den Beurteilungskriterien eines architektonischen Entwurfes auch erklären, da die Schönheit Fragen stellt, welche im heutigen Nachdenken über Architektur eher wenig, wenn nicht gar nicht vorgesehen sind.

Was nun in dem geschlossenen Zirkel unserer Profession noch funktionieren mag, wirkt von aussen betrachtet verständlicherweise rätselhaft. Denn wie kann eine so umfassende Disziplin, welche dem Menschen Häuser entwirft, sich darauf verständigen, diesen Menschen in seinem Fragen nach

Sinn und Bedeutung nicht verstehen zu wollen? Wie ist das diskursstrategische Unternehmen zu argumentieren, das Bauen und damit den Menschen auf die vitruvianischen Kategorien der *firmitas* und der *utilitas* zu reduzieren, der *venustas*, der Schönheit aber das Prädikat des Heiklen und, in extrema, die Nähe zum Gefühlskitsch anhängen zu wollen? Das Nicht-Architekten auf diese Fragen verständlicherweise keine schlüssigen Antworten finden können, mag sich abbilden in dem gleichbleibenden Unbehagen der Nicht-Architekten an abstrakt-zeitgenössischer Architektur.

WAS DIE ERFAHRUNG VON SCHÖNHEIT SEIN KANN

Wenn man aber sagt, das heutige Bauen soll sehr wohl den Menschen in seinem Fragen nach Sinn und



Mies van der Rohe: Haus Lemke, Berlin, 1932; Blick aus dem Wohnraum in den Garten.

Bedeutung reflektieren und man weiter dem räumlichen „Wie“ dieser Reflexion nachgehen will, dann wird die Erfahrung der Schönheit hierbei eine zentrale Rolle spielen. Dabei ist zuerst zu präzisieren, was die geistige Dimensionalität, das Fragen des Menschen nach Sinn und Bedeutung eigentlich ist. Eine sehr präzise Definition dessen lieferte Immanuel Kant in der Formulierung der „kanonischen Fragen der Vernunft“ des Menschen nach Erkenntnis (Was kann ich wissen?), Moralität (Was soll ich tun?) und Glauben (Was darf ich hoffen?). Jede dieser Sinn- beziehungsweise Wahrheitsfragen ist dadurch gekennzeichnet, dass es unmöglich ist, sie aus sich selbst heraus, das heisst rational-argumentativ zu beantworten. Dieses deshalb, da ihr jeweils ideeler, also nicht-physischer Gegenstand jenseits rationaler, also auf physischer Erfahrung aufbauender Begriffsbildung liegt. Was sich zunächst in Bezug auf Fragen der Erkenntnisgrenzen und des Glaubens relativ harmlos anhören mag, beschreibt den für die Moderne und damit auch für unsere Gegenwart zutiefst beunruhigenden Zustand, dass die als normativ gesetzte wissenschaftlich-technische Verstandesrationalität nicht in der Lage sein kann, den grundlegendsten Wert gesellschaftlichen Zusammenlebens herzuleiten, die Moralität und dessen Kern, das Tötungsverbot. Hier nun setzt der Begriff der Schönheit an, in welcher eine Perspektive geborgen ist, die aus diesem Dilemma herausweist. Wiederum Kant war es, der in der *nicht*-begrifflichen, das heisst *nicht* argumentativ-rationalen ästhetischen Erfahrung der Schönheit die Möglichkeit sah, dem ideellen Charakter des Fragens nach Sinn und Bedeutung zu entsprechen. Das dieses dabei nur auf den Moment der Schönheit der Natur zutreffen kann, erklärt sich aus der Perspektive der genannten Sinn- und Bedeutungsfragen. Als Wahrheitsfragen sind sie in die Wirklichkeit gerichtet, denn der weitestgehende Satz, den wir von

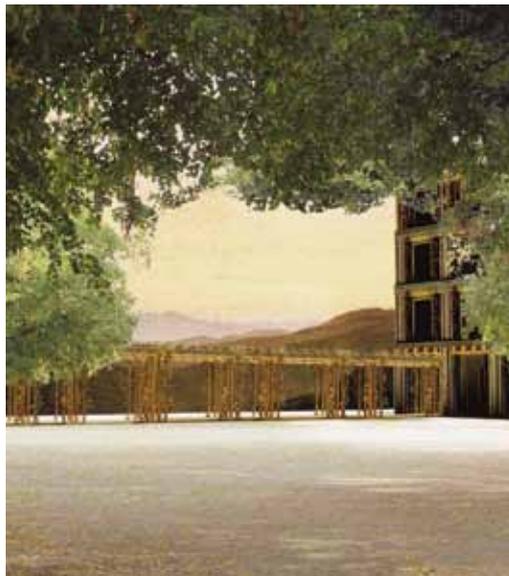


Mies van der Rohe: Neue Nationalgalerie Berlin, 1968; Blick in den Patiogarten.

Menschen – dass Leben sei und sich friedvoll aufeinander bezogen entfalte, dieses erscheint als alle Einzelgegenstände der Natur verbindende und damit begründende Sinnidee der Wirklichkeit.

Diese weitestmögliche Wahrheitserfahrung im Moment der Schönheit spricht nun zum einen das Rätsel meiner Existenz, meines Geboren-Seins an; zum anderen vermag sie ein Regulativ zu werden in meinem konkreten Fragen nach Sinn und Bedeutung: Wahr sei, was mit der weitestdenk- und erfahrbaren Sinnwahrheit der Wirklichkeit sich kongruent zeigt, ebenjener der Entfaltung des Leben selbst.

Um diesen zentralen Punkt der ästhetischen Theorie der Moderne anhand der Frage nach Moralität zu verdeutlichen, sei hier das Bild eines erfahrenen Momentes der Schönheit der Natur angeführt, das fröhlich-sommerliche Aufblühen einer Obstbaumwiese etwa. Dieses Bild lässt sich leicht mit dem Begriff beispielsweise des Mitgefühls zur Deckung bringen. Unmöglich aber erscheint es, dieses Bild mit einem Begriff wie etwa der Embryonenforschung zusammenzudenken. Die Frage unserer geistigen Existenz wird so für Momente, in jenen ephemeren der Schönheit der Natur, transparent. In diesen Momenten vermag sich zu zeigen, was der Mensch selbst nicht herzustellen vermag: Zuspruch und Versicherung, dass Sinn sei.



Köppler Türk Architekten mit Pia von Zadow Landschaftsarchitekten: Wettbewerb Prinz-Eugen-Kaserne München, 2009; Landschaftsplatz (Montage)

ARCHITEKTUR UND SCHÖNHEIT

Fragt man nach dem Verhältnis der Architektur zu dieser Sinnerfahrung der Schönheit, so mag dessen erste Prämisse zunächst enttäuschend klingen: Architektur allein kann diese Sinnerfahrung nicht herstellen. Denn sowenig Sinn- und Bedeutungsfragen vom Menschen selbst rational-argumentativ beantwortet werden können, sowenig vermag auch etwas Menschengemachtes wie das architektonische Werk der Dimension dieser Fragen nahezukommen. Die zweite Prämisse eines gedachten Verhältnisses der Architektur zur Schönheit aber könnte heissen, dass wenn Architektur die Erfahrung von Sinn auch nicht herstellen kann, sie diese aber sehr wohl zu vermitteln vermag, was in ihrem räumlichen Charakter begründet ist. Denn der architektonische Raum hat das bemerkenswerte Potential, durch sich *nicht* von sich sprechen zu können, auf etwas also hinzuweisen, was allein Sinn in sich tragen kann, die sich im Moment der Schönheit zeigende Natur als objektive Wirklichkeit. Man könnte diesen Architekturgedanken insofern als poetischen bezeichnen, da er im Wortsinne der griechischen *poiesis* das erfahrene Bedeutsame als solches belässt und allein hervorhebt, beziehungsweise erinnert. In den frühen Tempeln der Griechen zeigt sich dieser Baugedanke bereits vollständig ausformuliert, wenn beispielsweise der anfängliche Tempelbau des Eichenheiligtums bei Dodona nur darin bestand, die als heilig angesehene Eiche mit einer Mauer, einem Tor und einem in diese Mauer eingelassenen, kleinen Tempelraum zu umrahmen, so dass die Architektur hinter die Bedeutung in sich tragende Natur im Zeichen ihrer Schönheit und damit hinter die Entfaltung des Lebendigen zurücktritt. Im 18. Jh. setzt Etienne-Louis Boullées architektonisches Leitmotiv des „*mettre la nature en œuvre*“ diese Tradition fort, die über



Köppler Türk Architekten mit Pia von Zadow
Landschaftsarchitekten: Wettbewerb Prinz-Eugen-
Kaserne München, 2009; Blick aus einer Wohnung
in den zentralen Grünzug.

Betrachtung erforderte, formuliert sich in den Worten, mit denen er sein Bauen ab Ende der 1920er Jahre überschrieb: „Durch nichts wird Ziel und Sinn unserer Arbeit mehr erschlossen als durch das tiefe Wort von St. Augustin: ‚Das Schöne ist der Glanz des Wahren!‘“

Mit der Frage, wie es heute um die Tradition eines sinnbestimmten Bauens steht, kehrt man zurück an den Anfang dieses Textes. Hoffnung macht dabei vielleicht der Umstand, dass keine Situation, keine Haltung und damit auch kein Diskurs in Stein gemeisselt ist. Denn dass es wert wäre, an die Tradition eines den Sinnmoment der Schönheit der Natur in-werksetzenden Architekturgedanken wieder anzuknüpfen, sagt uns unser aller Sehnsucht nach Sinn und Bedeutung. Ganz gleich, ob diese Sehnsucht nun verdrängt, ironisch abgewertet oder zynisch abgelehnt wird – sie ist eine *conditio humana* und damit so wahr wie das, was in Momenten der naturhaften Schönheit sich als existenzielle Wahrheit dem Einzelnen mitzuteilen vermag. ■



Köppler Türk Architekten mit Pia von Zadow
Landschaftsarchitekten: Wettbewerb Prinz-Eugen-
Kaserne München, 2009; Städtebaulicher Entwurf
mit zentralem Landschaftsplatz (grau angelegt).

Dr. Jörn Köppler führt gemeinsam mit seiner Frau Annette Köppler-Türk in Potsdam das Architekturbüro „Köppler Türk Architekten“. Dessen Forschungsschwerpunkt liegt in der Frage nach den möglichen Beziehungen zwischen der ästhetischen Naturerfahrung und einem Sinngehalt der Architektur der Moderne. In diesem Zusammenhang veröffentlichte er zuletzt das Buch „Sinn und Krise moderner Architektur“. Er arbeitet auch in der Architekturlehre an verschiedenen europäischen Hochschulen.
www.koeppler-tuerk.de